

**Zeitschrift:** Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt  
**Herausgeber:** Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich  
**Band:** - (2001-2002)

**Artikel:** Spazieren in Berlin oder Im Central Park das Schlossgespenst vergessen  
**Autor:** Ingenhoven, Christoph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1072516>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Christoph Ingenhoven

**Spazieren in Berlin  
oder  
Im Central Park  
das Schloßgespenst vergessen**

Ich glaube, man darf das Schloß nicht wieder aufbauen. Man braucht keinen anderen Neubau an dieser Stelle, und man muß den Palast der Republik niederreißen!

An wen oder was wollen wir uns eigentlich bei einem Wiederaufbau erinnern?

An einen dummen und gefährlichen Kaiser? An ein Reich, das auch vor 1933, ganz sicher aber vor 1918, der Erinnerung, jedenfalls meiner Generation, nicht wert ist? An ein unelegantes, nie geliebtes Monster-Schloß? Was soll

dieser Wiederaufbau kosten? 2, 3, 6, 12 Milliarden? Welche Fassung hätten Sie denn gern? Die idyllische, die martialische, die ruinöse?

Wer will dieses Schloß? Die Mehrheit der Republik? Glauben wir, daß unsere Seele dieses Schloß braucht? Was ist das für eine dunkle Seele, die so etwas braucht? Und wie viel geistige und finanzielle Ressourcen glauben wir zu haben, wenn wir – zehn Jahre nach der nicht im entferntesten verkräfteten Wiedervereinigung, gerade einmal Monate

nach einer lustlosen Weltausstellung, mitten in der gewaltigsten europäischen Integrationsanstrengung, geschüttelt von den Problemen der Globalisierung und multikultureller Assimilations-Debatten – mal so eben noch so ein klitzekleines Schloßchen raushauen?

Finden wir es in Ordnung, daß eine Generation der heute 50- bis 70-Jährigen, die in Berlin in den letzten Jahren en passant die halbe Stadt neu gebaut hat, kurz vor der großen Nachdenklichkeit das letzte Möbelstück – zu aller Überraschung ist es diesmal Omas gewaltiger Wohnzimmerschrank – in die Stadt schleppt?

Welche Vermessenheit treibt eigentlich fast jeden Architekten der Republik, zu glauben, wenn es schon nicht das alte Schloß sein kann, müßte aber mindestens eine neue Fassung her? Steht dieses Projekt in der einen oder anderen Fassung für den Willen der Deutschen? Für wen halten sich eigentlich die Erinnerungseligen, die uns gerade mal zehn Jahre nach dem Ende einer schäbigen und verachtenswürdigen Kleinbürgerdiktatur weismachen wollen, der Palast der Republik sei eine Insel der Friedfertigen im Meer der Depression gewesen? So ziemlich das einzige, worauf wir in der jüngeren Geschichte uneingeschränkt stolz sein dürfen, nämlich daß es die Beherrzteren und Mutigeren unter den Ostdeutschen waren, die tatsächlich am Ende diese miesen Provinzdespoten vertrieben haben, wollen wir jetzt ignorieren und den Palast der Republik erhalten? Warum veranstalten wir nicht eine Abbruch-Fete und fegen dieses superscheußliche Teil hinweg? Was tun wir, wenn wir uns darauf besonnen haben, daß es keine dringendere Nutzung gibt, die nicht dreimal schon woanders ordentlich unterge-

Blick von der Friedrichsbrücke auf den Dom, Februar 2001  
Foto: Stefan Müller, Berlin



bracht ist? Oder wollen wir ernsthaft in fremden Ländern Zusammengerafftes im Herzen Berlins der verblüfften Welt zeigen? Was tun wir, wenn wir verstanden haben, daß auch die Improvisation, das Provisorische, das nicht Endgültige, das Ungewisse seinen Reiz hat? Was tun wir, wenn wir die heute 30- bis 50-Jährigen fragen, auf deren Schultern dieses Land die nächsten Jahre ruhen wird, und feststellen, daß eine überwältigende Mehrheit kein Interesse an einem Schloß hat?

Dann warten wir ab! Wir machen Pause! Wir denken mal nach! Vielleicht 20, 30, 50 Jahre! Das tut uns gut! Das beruhigt die Nerven! Das entspannt die Haushaltslage!

Lassen Sie uns das Gelände planieren. Dann bitten wir die Stadt Berlin, das Marx-Engels-Forum dazuzugeben, und aus dem Ganzen machen wir dann für 20, 30, 50 Millionen Mark einen wunderschönen Park für die Berliner und die Millionen von Besuchern. Am Eingang zum Park stellen wir ein Schild auf, das zukünftige Generationen und Besucher aus fremden Galaxien daran erinnert, was die Republik zwischen 1990 und 2000 erschütterte.

Gibt es einen schöneren Ort als hier, um über Europa nachzudenken? Und natürlich werden wir Feste dort feiern und Dichtern zuhören, Fußball spielen, promenieren und einfach nur traurig sein, jeder wie er will, nicht wie Kaiser, Vaterland, Honecker oder sonst wer sich das so gedacht hätten!

Und natürlich hören wir ab und zu die Beatles: „... speaking words of wisdom, let it be.“

Eine erste Fassung des Textes hat *Die Woche* in ihrer Ausgabe vom 15. Dezember 2000 veröffentlicht.

Entwurf:  
Ingenhoven Overdiek und Partner, Düsseldorf  
Christoph Ingenhoven, Michael Reiß,  
Sybille Fanelsa, Gabriele Horst, Bernd Kusserow  
Illustrationen:  
Peter Wels, Hamburg  
Fotos:  
Stefan Müller, Berlin  
Erhard Pansegrau, Berlin

Blick von Unter den Linden, Kronprinzenpalais, November 2000  
Foto: Erhard Pansegrau, Berlin



Blick vom Lustgarten und vom Alten Museum,  
Februar 2000  
Foto: Stefan Müller, Berlin



Das Schloßprojekt ist [...] keineswegs Ausdruck einer starken Bürgerbewegung, gar ein Projekt der Zivilgesellschaft, wie Antje Vollmer [...] euphemistisch verkündet. Dennoch könnte ihr [...] Satz – „Früher oder später werden sie es auch bekommen“ – durchaus eine sich selbst erfüllende Prophezeiung werden. Entgegen den Mehrheitsmeinungen in der Stadt, ganz zu schweigen vom Desinteresse am Schloß in der Öffentlichkeit der Bundesrepublik, was eine weitere diskursive Klärung ohne Handlungsdruck sinnvoll erscheinen läßt, demonstrieren nämlich große Teile der politischen Eliten in Berlin einen auffallend dramatisierten Willen zum Schloß. Das Schloß scheint zu einem Symbol für die Selbstbehauptung der kommunalen und staatlich Entscheidungssträger [...] geworden zu sein. „Eine Metropole, die darauf verzichten würde, einen solchen Platz wieder aufzubauen, sollte sich lieber nicht Metropole nennen“, so Antje Vollmer in ihrem Plädoyer für einen, und sei es nur teilweisen Wiederaufbau. [...] „Man rekonstruiert nicht eine dreidimensionale Schloßpostkarte, sondern einen historischen Prozeß. Nicht das Schloß ist wieder aufzubauen, sondern seine Geschichte“, so der Vordenker Hoffmann-Axthelm mit erhobenem Zeigefinger. Welche spezifische Erkenntnis für welche Frage in dieser aufwendigen Ausbildung von später schwer vermittelbaren Steinmetzen und Handwerkern gewonnen werden soll, bleibt dabei leider



Blick von Spreeufer und Nicolaikirche (links).  
Blick von der Eisernen Brücke und vom Alten  
Museum (unten), Februar 2001  
Fotos: Stefan Müller, Berlin

offen. [...] Die leere Mitte, adäquater Ausdruck einer Gesellschaft, die eines Zentrums nicht mehr bedarf, scheint unentbehrlich als Projektionsfläche für die neuen Eliten der Berliner Republik und der ebenfalls auf Elitensuche befindliche Stadtgesellschaft, deren Salons und Bälle die „feine Gesellschaft“ des Kaiserreichs eher hilflos imitieren. [...] Weiß denn Frau Vollmer nicht, daß in der Geschichtswissenschaft der Begriff des „aufgeklärten Absolutismus“ längst in Frage gestellt ist? Weiß sie denn nicht, daß die von ihr gepriesene Dominanz des Schlosses über die Stadt Berlin gerade das Fehlen einer „humanen Stadtkultur“ in Berlin erklärt? Weiß sie denn nicht, daß der „märchenhafte Aufstieg“ Berlins zu einer der „Zentralen im Gleichgewicht der europäischen Großmächte“ mit dem verheerenden obrigkeitstaatlichen Verzicht auf die demokratischen und republikanische politische Kultur des Westens erkaufte wurde? [...] Warum um alles in der Welt sollen wir den mühseligen Weg Deutschlands nach Westen rückgängig machen – und sei es nur in der Geste einer Bauhütte für ein baugeschichtlich nicht sehr bedeutsames Gebäude des preußischen Absolutismus? Welche politische Botschaft gilt es für unsere demokratische Verfassung mit dem Schloß zu restituieren?

Werner Sewing, Phantomschmerzen  
der Neuen Mitte, Frankfurter Rundschau,  
16. Januar 2001

*Man wirft Ihnen wegen Ihrer ablehnenden Haltung zum Schloß „Geschichtslosigkeit“ vor.*

**Was mir als geschichtslos ausgelegt wird, nenne ich geschichtsbewußt. Kann jemand, der die Geschichte kennt, dafür sein, das Schloß wieder aufzubauen? Das ist die Frage, die ich**

**stelle. Ich habe das Gefühl, daß die Bundesrepublik nach 16 Jahren Kohl-scher Hinführung zum Stillstand eine andere Art von Beweglichkeit verdient hätte, als das zurzeit an den städtebaulichen und architektonischen Signalen aus dem Zentrum der Republik ablesbar ist.**

Aus einem Gespräch  
mit Christoph Ingenhoven,  
erschieden in der *tageszeitung*  
vom 18. April 2001.  
Interview: Tobias Hering

